

Predigt am 19. Sonntag nach Trin. 2022, Friedenskirche

Markus 2,1-12 (Als Evangelium gelesen, siehe Ende der Datei)

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

1.

Es muss eine unfassbar laute Szene gewesen sein, chaotisch, wild, ein großes Durcheinander. Ein Haus voller Menschen und in der Mitte Jesus. Ein Haus, in das buchstäblich niemand mehr hineinpasst, auch nicht der Gelähmte, den Freunde auf einer alten Matte tragen. Es würde ja reichen, wenn einer von ihnen sich durch die Tür zu Jesus vorarbeiten würde, um ihn von der Dringlichkeit zu überzeugen, diesen Menschen jetzt sofort zu heilen. Aber es passt einfach niemand mehr hinein; das Haus ist voll.

Ich stelle mir das Chaos vor, das Markus nur am Rande erwähnt. Eine große Menschenmenge hier in Kapernaum, wo Jesus gerne war und schon früh Anerkennung fand. Ich stelle mir vor, wie sie zu viert mit ihrem Freund auf das Dach des Hauses klettern und erst zu hacken, dann zu graben beginnen.

Wenn Jesus später in die Gedanken der Schriftgelehrten blicken konnte – wusste er dann auch, was gleich geschehen würde? Oder war er selbst überrascht, als es plötzlich über ihm zu bröckeln begann, als Lehmbrocken und Stroh auf seinen Kopf fielen? Das ist so schnell erzählt, aber es dauerte ja sicher eine Weile, bis das Loch im Dach groß genug gewesen ist, um einen Menschen hindurch zu lassen? Und hat eigentlich niemand die vier Männer davon abgehalten, das Dach zu zerstören? Was war mit dem Hausbesitzer – hat er das wirklich geschehen lassen?

Sie merken, ich habe so ein paar Fragen an den Text. Und das sind nur die offensichtlichen Fragen, die mit dem Ablauf der Handlung zu tun haben. Noch schwerer wiegen die Fragen, die Jesu Worte aufwerfen...

Er ist übrigens der Einzige, der spricht. Selbst in dem großen Durcheinander dieser Szene redet niemand anderes, niemand brüllt, niemand flüstert oder wundert sich. Es kommen nur die Gedanken der Schriftgelehrten vor – wobei ich auch das überraschend fand, dass hier neben einfachen Leuten, Anhängerinnen von Jesus, auch ein paar Schriftgelehrte mit im engen Haus sitzen... Aber so erzählt Markus das alles, ganz am Anfang seines Evangeliums – darin gibt es keine Kindergeschichten, es geht gleich in die Vollen, hier in Kapernaum, und ein Wunder geschieht.

Wobei dieser Punkt heute besonders interessant ist: Was ist hier eigentlich das Wunder? Die Vergebung der Sünden oder die Heilung? Die erste Reaktion Jesu ist ja, dem Gelähmten die Sünden zu vergeben.

Daran nehmen die Schriftgelehrten Anstoß, das können sie so eigentlich nicht stehen lassen. „Wie kann der denn so etwas sagen?“, fragen sie sich mürrisch. „Niemand kann Sünden vergeben als Gott allein.“ Auch in all dem Chaos merkt Jesus, was sie denken – und darauf geht er ein. „Was ist denn leichter“, fragt er sie, „Sünden zu vergeben oder gesund zu machen?“

Erstaunlicher Weise hat sich da im Verständnis etwas bei uns verändert, im Kontrast zu denen, die das damals erlebt haben. Wir sind es ja heute beinahe „gewohnt“, die Vergebung der Schuld zu erleben. Wenn wir rufen: „Kyrie eleison“, „Herr, erbarme dich“, dann schließt sich das „Ehre sei Gott in der Höhe“ oftmals direkt an, der Dank für die Gnade Gottes.

Es ist uns zu einer Art Glaubensgewissheit geworden, dass Gott die Schuld von uns nimmt, dass er sie in Christus ganz und gar von uns genommen hat. Das Wunder liegt heute mehr in der Heilung des Mannes, der plötzlich seine Matte nehmen und wieder gehen kann.

Für die Menschen damals war das anders. Natürlich blieb das Wunder der Heilung wundersam. Aber Wunder gab es immer wieder mal – für die Vergebung der Schuld jedoch war alleine Gott zuständig. Was Jesus da sagte, hatte es noch nicht gegeben. Niemand konnte sich diese Anmaßung erlauben. Für die Schriftgelehrten war das „Größenwahn“.

Insofern lag das größere Wunder in den ersten Worten Jesu. Und sein zweiter Satz zu dem Gelähmten war nur ein Beweis dafür, dass er mit Fug und Recht den ersten Satz gesprochen hatte:

„Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht – Exousia – hat, die Sünden zu vergeben.“
Ein Beweis seiner Macht und seines Auftrags, im Namen des Vaters zu handeln.

Für uns ist das nicht so einfach, weil wir heute keinen Zusammenhang mehr sehen zwischen einer Schuld und einem Leiden. Das ist auch ganz gut so, denn aus dieser gedanklichen Nähe entstand eine ganze Menge neues Leid. Damals war man sicher, ein persönliches Leiden stünde immer mit einer Schuld in Verbindung, teilweise sogar über Generationen hinweg. Hatten die Eltern Schuld gegen Gott angehäuft, konnten die Kinder aufgrund dieser Schuld eine Behinderung oder eine Krankheit haben. Ein furchtbarer Denkbereich, heute überwunden, Gott sei Dank. Aber nur aus dieser Art zu denken wird das Ausmaß erkennbar, das in Jesu Worten für die Schriftgelehrten lag. Für sie war eindeutig eine Grenze überschritten: Dieser Jesus lästerte Gott. Dass er genau das Gegenteil tat, ahnten sie nicht.

Wir verstehen das heute **womöglich** etwas besser. Wir vertrauen darauf, dass Jesus die Liebe Gottes zu den Menschen brachte, dass er für Gnade und Vergebung in die Welt gekommen war, um einen neuen Bund zu stiften, um selbst die Schuld auf seine Schultern und sein Herz zu nehmen. Das bekennen wir, das glauben wir als Christinnen und Christen.

Aber spannend wird es an der Stelle trotzdem.

Denn was machen wir eigentlich mit diesem Glauben?

Was fangen wir damit an?

Für Christus war das ja noch ein klarer Zusammenhang, dass aus der Vergebung der Schuld auch die Kraft zu einem neuen und befreiten Leben folgte. Jesus hätte den zweiten Satz ja gar nicht sprechen müssen zu dem Gelähmten – und der wäre vermutlich trotzdem aufgestanden!

Weil er da schon zu spüren begann, dass gerade etwas Gewaltiges geschehen war, dass eine Last von ihm genommen war. Der zweite Satz richtete sich ja an die Schriftgelehrten, war der Beweis für **sie** und nicht für den Gelähmten. Was also machen wir mit diesem Glauben, frei von Schuld zu sein, befreit zu einem Leben ganz in Gottes Nähe?

Sage ich das nur oder *glaube* ich es auch, in der Hoffnung auf das Wunder, das sich damals in einem überfüllten Haus zugetragen hat, auf dass es sich wieder zutrage, in unseren Häusern... *Pause*

2.

Stellen Sie sich noch einmal möglichst konkret diese vier Männer vor, die ihren Freund zu Jesus schleppten, auf seiner Matte. Vielleicht sogar gegen seinen Willen, wer weiß, er konnte ja nicht weg. Diese vier hatten von Jesus gehört, davon dass er schon einmal Wunder getan hatte und jetzt in diesem Hause sprach. Und sie glaubten, also sie vertrauten ganz und gar darauf, dass eine Begegnung mit Jesus ihrem Freund würde helfen können.

Ich meine, das klingt vielleicht banal, weil wir uns zurücklehnen könnten und sagen: Na ja, Jesus ist ja nicht wirklich in einem Potsdamer Haus zu Gast, das ist ja eine alte Geschichte, also mach mal langsam. Außerdem glauben wir ja nicht mehr, dass Krankheit und Schuld zusammenhängen. Und wir wissen ja, dass viele Wunder, die Jesus tat, nur beispielhaft waren. Viele Menschen hat er ja gar nicht geheilt. Und so weiter und so fort. Und dann verstehen wir das ganze lieber nur als Bild oder als Geschichte: „Toll, dass Jesus damals so schöne Sachen gemacht hat. Schade, dass er nicht mehr da ist.“

Aber dann könnten wir uns das auch alles sparen, Schwestern und Brüder, das Hoffen und das Beten, wenn es denn so wäre. Wenn das nur eine von vielen alten Geschichten wäre, weil früher einfach alles besser war.

Es ist aber keine „schöne Geschichte“, das Evangelium dieses Tages. Sondern es könnte so etwas wie der Stachel sein in unserem müden Gemeindefleisch, in unserer trägen Art, hier und heute Kirche zu sein.

Ich glaube nicht daran, dass Jesus jede Krankheit oder jede Behinderung mit einem Schnipsen von uns nehmen will. Aber dass er Wunder tut, bis heute, das glaube ich, darauf vertraue ich. Wunder am Leib und an der Seele. Manche von uns könnten davon eine Geschichte erzählen, könnten ein Wunder bezeugen – und sie sollten das auch tun.

Ich erinnere mich zum Beispiel, wie ich schon öfter in meinem Leben in Zeiten großer Einsamkeit und Not plötzlich einen neuen Menschen an meiner Seite hatte. Wie da plötzlich jemand war, der mich hindurch begleitet hat, gleich einem Engel aus Fleisch und Blut. Diese Begegnungen waren Wunder, die

mich haben weitergehen lassen. Im Blick zurück erst habe ich sie richtig als Wunder erkannt... welche Geschichte würden Sie erzählen?

Ja, man kann das bestimmt auch anders erklären, irgendwie psychologisch. Aber wie können wir denn nur aus unserer gewohnten Skepsis heraus alles ignorieren, was in uns liegen könnte, an wunderbarem, auch an Heilung und Kraft? Warum überlassen wir denn all den anderen auf dem religiösen oder esoterischen Markt der Möglichkeiten die Hoffnung auf Wunder, wo wir heute doch das Gegenteil hören:

Die Ältesten der Gemeinde sollen sich treffen, sollen beten, einen Kranken salben, steht im Jakobusbrief. UND – das ist natürlich spannend – wir alle sollen einander die Schuld bekennen und füreinander beten, um gesund zu werden. „Das Gebet eines Menschen, der nach dem Willen Gottes lebt, kann durch seine Kraft viel bewirken“, haben wir gehört. Nicht alles, aber viel.

Ich wünsche mir das sehr, liebe Friedenskirchengemeinde, auch wenn das ein langer Weg ist, den ich noch nicht genau sehe, den wir gemeinsam gestalten und verhandeln müssen. Ich wünsche mir, dass wir hier an diesem „Kraftort Friedenskirche“ beginnen auszustrahlen in unsere Stadt, als Gemeinschaft, die an Wunder glaubt und auf Gott vertraut. Wir haben *wunderbare* Räume und eine Kirche mit so viel Strahlkraft. Menschen kommen zu uns, um hier Gott zu begegnen. Eigentlich sind die Bedingungen perfekt, um hier gemeinsam auf Christus und seine Vollmacht zu hoffen.

Fangen wir im Kleinen an. Verabreden wir uns zum Gebet oder zum Wunder-Erzählen. Suchen Sie sich nach dem Gottesdienst eine Person, mit der Sie sich vorstellen könnten, das zu tun. Ja, das ist intim und ungewohnt. Aber verabreden Sie sich. Oder gehen Sie zusammen spazieren um über die Spuren zu sprechen, die Gott in Ihrem Leben hinterlassen hat. Es wirkt Wunder!

Ich glaube, der Mann auf der Matte hat auch nicht geahnt, was passieren würde. Vielleicht hat das auch nur einer von den vieren, die die Matte getragen haben. Aber es reicht ja auch aus, wenn Jesus das Wunder tut – und wenn wir darauf vertrauen. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Lied: EG 383 Herr, Du hast mich angerührt

Lesung aus dem Jakobusbrief im Gottesdienst, Kapitel 5 (Luther 2017)

13 Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen. 14 Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. 15 Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden. 16 Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Lesung aus dem Evangelium nach Markus im Gottesdienst, Kapitel 2 (Luther 2017)

1 Und nach etlichen Tagen ging er wieder nach Kapernaum; und es wurde bekannt, dass er im Hause war. 2 Und es versammelten sich viele, sodass sie nicht Raum hatten, auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort. 3 Und es kamen einige, die brachten zu ihm einen Gelähmten, von viere getragen. 4 Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, gruben es auf und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag. 5 Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. 6 Es saßen da aber einige Schriftgelehrte und dachten in ihren Herzen: 7 Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein? 8 Und Jesus erkannte alsbald in seinem Geist, dass sie so bei sich selbst dachten, und sprach zu ihnen: Was denkt ihr solches in euren Herzen? 9 Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin? 10 Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden – sprach er zu dem Gelähmten: 11 Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim! 12 Und er stand auf und nahm sogleich sein Bett und ging hinaus vor aller Augen, sodass sie sich alle entsetzten und Gott priesen und sprachen: Wir haben solches noch nie gesehen.

Fürbittengebet im Gottesdienst

Wunderbarer Gott, Schöpfer der Welt,

wir sind immer auf der Suche nach Dir.

Wir finden Dich in der Schöpfung und in allem, was lebt.

Wir finden Dich in der Kraft des Universums und den Lichtern des Himmels.

Alles, Herr, bist Du, Anfang und Ende.

Wir beten zu Dir für die Erde, auf der wir leben,

die Du so reich und wundervoll geschaffen hast,

voller Wunder und Ressourcen, voller Kraft und Poesie.

Kannst Du vergeben, was Menschen darauf gemacht haben?

Willst Du bewahren, was wir nicht bewahren konnten?

Oder siehst Du mit uns gemeinsam dabei zu,

wie das Leben zu Grunde geht?

Wir bitten Dich um dein heilsames Wort,

dass Leben schafft und das uns Zukunft schenkt.

Erbarme Dich über uns.

Wunderbarer Gott, unser Bruder Jesus Christus,

wir sind immer auf der Suche nach Dir.
Wir finden Dich an Orten der Schwäche und der Nächstenliebe.
Wir finden Dich in der Gemeinschaft und der Zärtlichkeit.
In deinem Angesicht sehen wir die Liebe des Vaters.

Jesus Christus, wir beten zu Dir für unsere Gemeinschaft,
für das Miteinander der Menschen hier in der Gemeinde.
Hilf uns, dass Menschen hier Heilung finden,
dass sie heil werden durch Deine Kraft.
Stärke uns, dass wir einander dabei helfen,
unsere Sehnsucht nach Dir zu stillen.
Und lege die Gewissheit in unser Herz,
dass uns alle Schuld vergeben ist durch die Gnade des Vaters.
Erbarme Dich über uns.

Heilige Geistkraft, Atem Gottes,

wir sind immer auf der Suche nach Dir.
Wir finden Dich in der Gemeinschaft
ebenso wie in der Einsamkeit.
Einfangen und beherrschen lässt Du dich nicht.
Aber Du fängst uns ein mit deiner Kraft.

Atem Gottes, wir bitten Dich für die Welt, in der wir leben,
dass Du uns Kraft gibst, für andere da zu sein,
nach unseren Möglichkeiten.
Wir bitten Dich um Weisheit,
den Weg zu erkennen und das Richtige zu tun.
Hilf unserer Schwachheit auf, wenn wir zu Dir beten
durch Dein unaussprechliches Seufzen.
Stärke uns, in deinem Namen Wunder zu tun,
auf dass wir Segen und Heilung weitergeben.
Nimm Dich aller Menschen an, die zu Dir rufen,
die Dir Vertrauen schenken.
Und lass den Glauben an Dich wachsen,
dass unsere Werke in Deinem Namen gute Früchte bringen.
Erbarme Dich über uns.

Gott Vater, Sohn und Heilige Geistkraft, wir beten gemeinsam mit den Worten Jesu: Vaterunser...